

*“Jeder Aufbruch macht zuerst einmal Angst. Denn Altes, Vertrautes muss abgebrochen werden. Und während ich abbreche, weiß ich noch nicht, was auf mich zukommt. Das Unbekannte erzeugt in mir ein Gefühl von Angst. Zugleich steckt im Aufbruch eine Verheißung, die Verheißung von etwas Neuem, nie Dagewesenem, nie Gesehenem. Wer nicht immer wieder aufbricht, dessen Leben erstarbt. Was sich nicht wandelt, wird alt und stickig.”*

*Anselm Grün*

Liebe Familie, liebe Freunde, liebe Pfarrgemeinde, liebe Leser!

Vor 2 Monaten bin ich aufgebrochen. Ich hab alles Vertraute hinter mir gelassen und bin gelandet in Peru, in einem Land, wo zunächst alles neu, fremd und natürlich auch unheimlich aufregend war. Die Sinne sind wach – alles sehen, alles hören, alles riechen, alles schmecken, alles fühlen.

Ich sehe den grauen Himmel, der Winter in Lima ist neblig, feucht und kühl.

Ich sehe die Armut auf den Straßen, wo Menschen in einer Decke eingepackt übernachten.

Ich sehe unfertige Häuser, die meist nur frontseitig verputzt sind: hier in Peru baut man Stück fuer Stück, wie eben gerade das Geld da ist.

Ich sehe uralte bunte Kombis, unzählige Taxis – Chaos auf den Straßen.

Ich sehe unzählige kleine tiendas nebeneinander (einem Tante-Emma-Laden ähnlich).

Ich sehe ausschließlich weiße Menschen auf Werbeplakaten.

Ich sehe an die zwanzig Matrazenläden nebeneinander. Dieses ökonomisch fragwürdige Phänomen ist mir mittlerweile in gleicherweise auch schon mit Brillen- und Handygeschäften begegnet.

Ich sehe Kontraste: das reiche Bankenviertel Miraflores und einige Kilometer weiter die pueblo jóvenes (Slums) von San Juan de Lurigancho.

Ich höre lautes Hupen, schrille Alarmanlagen, brummende Motoren.

Ich höre “kukucumbia” auf den Straßen, aus den Häusern...man bekommt Lust die Hüften zu schwingen, einfach lostanzen.

Ich rieche giftige Verkehrsabgase und kann mich selbst nach Wochen nicht an die schmutzige Luft Limas gewöhnen.

Ich schmecke salzige Butter, zuckersüße Säfte und Tees, fruchtig exotische Früchte.

Ich schmecke arroz con pollo (Reis mit Hühnchen) in den verschiedensten Variationen: ich glaube man kann an einer Hand abzählen, an wie viel Tagen es weder arroz noch pollo gab.

Ich fühle Hilflosigkeit und Wut, als ein Mann im Internetcafé zu seiner Tochter sagt, sie solle doch fragen, ob Anna (Mitvoluntaria) nicht ihre Mama sein wolle und sie nach Deutschland mitnehmen würde.

Ich fühle ein Stück Heimat beim täglichen Fußballspielen mit peruanischen Kindern.

Ich fühle Dankbarkeit, dass ich in Deutschland geboren bin, dass ich zur Schule gehen durfte, dass ich immer zu Essen habe, dass ich ohne Existenzängste leben darf.

Ich fühle Geborgenheit, es tut gut sich in der Gruppe auszutauschen, sich gemeinsam auszuprobieren und miteinander den “Kulturschock” zu erleben.

Es ist kein Platz für Heimweh, denn ich genieße es das Neue, das Fremde wahrzunehmen und ich erlebe dieses Jahr als wundervolles Geschenk.

So vergingen die 3 Wochen in Lima wie im Flug und das trotz den täglichen drei mühsamen Stunden Sprachkurs, den wir uns aber in unseren ausgedehnten Pausen mit diversen Leckereien aus der “panaderia” (eine Art Bäckerei) zu versüßen wussten.



in Lima auf dem Bolzplatz zusammen mit den peruanischen Kindern

Als es dann erneut hieß Abschied zu nehmen, war es eine Mischung aus Vorfreude und Angst, die mich auf meiner 15-stündigen Busfahrt nach Arequipa begleiteten. Vorfreude darauf wieder etwas Neues zu sehen, neue Menschen und auch endlich meine Gastfamilie kennenzulernen. Aber eben auch die Angst vor meinen noch sehr holprigen Spanischkenntnissen, Angst vor dem Alleinsein.

Mein Anfang in Arequipa war sicher nicht einfach. Ich hatte zum einen mit meiner Unselbständigkeit zu kämpfen, denn ich war bei jeder Kleinigkeit auf Hilfe angewiesen. Ich wusste nicht, wo sich was befindet und brauchte immer Begleitung, weil ich mich noch nicht auskannte.

Dann war es aber auch die Einsamkeit, die mich einholte. Es kannte mich keiner und das bedeutete, dass ich mich öffnen, dass ich mich zeigen musste. So musste ich mich immer wieder vorstellen, ich musste reden, ich musste zuhören und natürlich alles in Spanisch. In dieser wirklich anstrengenden Phase des Kennenlernens und des Vertrautmachens, tat es gut kleine Auszeiten zu nehmen, in denen ich Kontakt nach Hause und zu den Voluntarios suchte um ein bisschen Vertrautes zu "tanken". Meine Reise nach Puno zum deutsch-peruanischen Partnerschaftstreffen und die anschließenden Urlaubstage in Bolivien (Reisebericht siehe Weblog) kam dann zu einem relativ frühen Zeitpunkt. Ich war nicht einmal 3 Wochen in Arequipa und schon war ich wieder für eine ganze Woche weg. Und trotzdem fühlte sich die Rückkehr nach Arequipa fast schon wie heimkehren an.

In folgendem möchte ich euch einen kleinen Einblick in MEIN Arequipa geben: Meine Gastfamilie, meine Einsatzstelle, meine Gemeinde – die drei Säulen, die mich in diesem Jahr stützen sollen.

## Meine Gastfamilie

Mein neues Zuhause liegt am Fuße des Vulkanes Misti (5822 m) - Wahrzeichen und Beschützer meiner Stadt Arequipa. Hier wohne ich in einem kleinen frontseitig rosa bestrichenem Häuschen im Stadtteil Alto Selva Alegre auf ca. 2500 Meter Höhe zusammen mit meinem Gastpapa und Hausherrn Edmundo (52), meiner Gastmamita Rosa (47), meinen drei Gastgeschwistern Jessica (26), Oscar (23) und Norma (17) sowie mit unseren drei Haustieren Kater Charly, Hündchen Dadi und Haski Oliver.

Mein Gastpapa Edmundo ist constructor (Zimmermann) und ich bekomme ihn meistens erst abends zu Gesicht. Er wirkt oft sehr ernst und streng, was vielleicht auch daran liegt, dass er vom Land kommt und wohl eher in einfachen Lebensverhältnissen aufgewachsen ist. Wenn ich mit ihm gemeinsam beim Abendessen sitze, reden wir meistens über sehr ernste Themen. Er versucht mir zu erklären, warum Peru, trotz seiner kulturellen und mineralischen Reichtümer, so arm und obendrein hochverschuldet ist. Dabei schimpft er in erster Linie über die Regierung, die korrupt ist, ihre Versprechen nicht hält und nur für sich selbst Geld eintreibt. Gleich danach beklagt er die Vergnügens- und Saufmentalität, die vor allem in Norden Perus anzutreffen sei. Er schimpft auch über die Kirche, so er ärgert sich z. B. darüber, dass die Priester ohne wirklich zu arbeiten in Luxus leben. Edmundo ist ein Arbeiter, er lebt für die Arbeit und damit natürlich auch für die Versorgung der Familie. Es ist wohl deshalb auch eine Frage des Respekts und der Höflichkeit, dass ich bei ihm um permiso (Erlaubnis) frage, wenn ich etwas unternehmen will. Damit tue ich mich noch relativ schwer, vor allem weil ich von Deutschland einfach mehr Freiheiten gewohnt bin. Doch trotz seiner Strenge ist mein Gastpapa auch ein sehr warmherziger und fürsorglicher Mensch. Er fragt mich immer wieder wie es mir geht, ob ich mich schon eingewöhnt habe und will, dass ich zu ihm komme, wenn ich Probleme habe. Es ist eben auch die natürliche väterliche Besorgnis um mich, die dann manchmal auch ein „Nein“ verständlicher macht.

Auch meine Gastmamita Rosa ist eine unglaublich fürsorgliche Frau. Als ich mit einer Erkältung im Bett lag und sie mich nachts Husten hörte, kam sie zu mir und rubbelte mich mit einem Strumpf und Erkältungssalbe an Hals und Füßen warm. Und auch sonst ist für mein körperliches Wohl bestens gesorgt, denn meine Mamita scheint mit einem Kochlöffel zur Welt gekommen zu sein. Sie verwöhnt nicht nur ihre Familie mit ihren Kochkünsten, sie kocht auch für Padre Juan Carlos (er will in naher Zukunft eine Diät machen) und hat zudem einen kleinen Kiosk, wo sie ca. drei Mal die Woche ihre Leckereien anbietet. Rosita - eine Mama durch und durch und bald auch schon stolze Oma, denn meine Gastschwester Jessica ist mittlerweile im 6. Monat schwanger. Rechtzeitig zur Geburt der kleinen Fatima Bernadette im Januar wird sie ihr Psychologiestudium zu Ende bringen. Die ganze Familie freut sich natürlich riesig auf die Kleine, ich vorneweg, claro!

Mein Gastbruder Oskar ist ein lebendiger witziger Kerl. Er wartet zur Zeit auf sein Visa damit er auf die Bermudas zum Studieren kann. Insgeheim hoffe ich darauf, dass sich die Behörden damit noch ein bisschen Zeit lassen, denn ich würde Oskar zweifellos schrecklich vermissen. Wer sonst könnte mit mir leidenschaftlicher über Fußball philosophieren? Wer würde mir mit größerer Engelsgeduld die jergas (Jugendsprache) eintrichtern? Wer wäre eine vertrauenswürdigere Begleitung, die meinen Gastpapa die Sorge nimmt, dass mich jemand überfällt und vergewaltigt?

Mi hermanito, que chévere es!

Auch meine jüngste Gastschwester Norma, die alle liebevoll „el bebe“ (das Baby) nennen, hab ich schon sehr in mein Herz geschlossen. Die ersten Tage nach meiner Ankunft hab ich mit ihr ein Zimmer geteilt. Eines Nachmittags als ich aus der Stadt nach Hause kam stand plötzlich nur noch ein Bett in dem Zimmer. Norma hat tatsächlich ihr Zimmer mir überlassen und ist hoch in das Zimmer auf dem Dach gezogen. Sie ist es auch, die mich bei allen vorstellt, die für mich eine Mannschaft zum

Fußballspielen organisiert und mit der ich über Gott und die Welt reden kann. Sie es allerdings noch nicht geschafft mich davon zu überzeugen, die schrecklich kitschigen Telenovelas, die hier quasi den ganzen Tag über im Fernsehen laufen, mit ihr anzuschauen.

Die Lebensverhältnisse sind hier im Vergleich zu Deutschland sehr einfach. Es gibt keine Waschmaschine, keine Spülmaschine und auch kein warmes Wasser. Oftmals muss man hier aber schon froh sein, wenn es überhaupt laufend Wasser gibt, denn es kommt nicht selten vor, dass die Wasserwerke für mehrere Stunden einfach mal das Wasser abdrehen. Trotzdem lebe ich hier lange nicht in den ärmsten Verhältnissen. Wir haben zwei Fernseher, einen Computer mit Internetanschluss, eine Mikrowelle und zu meiner großen Freude sogar einen Mixer, so dass ich morgens immer wieder mal in den Genuss eines frischen Fruchtsaftes komme.

Ja, ich fühle mich mehr und mehr aufgehoben in meiner Gastfamilie. Sie ist es, die mir von Tag zu Tag ein Stückchen mehr zu Hause hier in der Fremde schenkt.

## **Meine Einsatzstelle**

Meine Einsatzstelle ist eine kirchliche „guaderia“ (Kindergrippe) für ein- bis dreijährige Kinder, deren Elternteile beide arbeiten müssen.

Morgens ab 9 Uhr trudeln die ersten Kinder ein und es gibt erst mal ein kleines Frühstück. Danach gehen die Kinder in ihre Gruppen. Bei den Drei und Zweijährigen wird schon eine Art Unterricht praktiziert. Die Kinder lernen bereits Farben, Zahlen und Buchstaben, Die Dreijährigen bekommen sogar schon kleine Hausaufgaben auf, z. B. eine Seite voller Kreise, Dreiecke oder Quadrate nachziehen.

Bei den Einjährigen wird vor allem mit Bauklötzen und buntem Plastikspielzeug gespielt. Hin und wieder gehen wir mit den Kindern raus in den "parque", ein kleiner einfacher Spielplatz mit Rutschbahn, Schaukel und viel Dreck und Staub.

Vor dem Mittagessen geht es deshalb zum kollektiven Händewaschen, wenn man nicht aufpasst kann das auch in einer mittelgroßen Überschwemmung enden, denn die Kinder lieben das Wasser. Nach dem Mittagessen folgt der schönste Teil meiner Arbeit: die Kinder werden schlafen gelegt. Dazu lege ich mich dann meistens zwischen die Kinder, graule sie am Kopf, streichle ihnen die Augen zu und schon bald verschwinden sie in ihr Träumeland...

Ab 15 Uhr werden die Kinder abgeholt und wenig später darf auch ich mich nach 7 Stunden müde aber zufrieden verabschieden.

Die Arbeit mit den Kindern ist tatsächlich anstrengender, als ich es mir vorgestellt hatte. Als ich einmal vormittags alleine mit den Zweijährigen war, hab ich erst richtig gemerkt, welche unendliche Geduld und Disziplin diese Arbeit oftmals braucht, denn die Kinder streiten und raufen sich, sie rennen ständig davon und sie sind auch noch nicht alle „stubenrein“. So war ich an diesem besagten Morgen gerade damit fertig, meine uriniertes Hosenbein zu säubern, als es keine 10 Minuten später erneut ruft „Pitsch, Pitsch“ (Pipi). Doch dann ist es meistens schon zu spät.

Und trotzdem erlebe ich diese Arbeit doch auch gleichzeitig als ungemein bereichernd und wertvoll. Denn es ist so einfach den Kindern mit ein wenig Aufmerksamkeit und Zuwendung ein Lachen zu entlocken und ihre Herzen zu gewinnen: „Señorita, te quiero mucho!“

Das Besondere an der „guaderia“ ist übrigens, dass die Räumlichkeiten gleichzeitig eine Kirche beherbergen. So wird jeden Montag und Freitag ein kleiner Umbau vorgenommen. Wo noch am Freitagmittag die Kinder ihr Mittagessen zu sich nehmen, wird am Abend Eucharistie gefeiert. Hier ist wirklich nichts unmöglich.



im „tschukutschuku“ (Schlange) auf dem Weg zum Spielplatz

## Meine Gemeinde

Meine Gemeinde ist groß und lebendig. Es gibt unheimlich viele Jugendgruppen, so dass ich mich bis heute noch nicht entschieden habe, wo ich mich niederlassen will. Da sind zum Beispiel drei Chöre, die jeweils einen der drei Sonntagsgottesdienste begleiten. Außerdem gibt es diverse Gruppen, die mit Kindern und Jugendlichen Gruppenstunden machen um z.B. die Hl. Kommunion und die Firmung vorzubereiten. Auch die Gottesdienste hier sprühen gerade so vor Lebendigkeit. Das liegt zum einen an Padre Juan Carlos, der seine Predigten wie eine Art Gespräch mit der Gemeinde gestaltet und der es schafft Glaube mit dem alltäglichen Leben in Verbindung bringen. Außerdem ist es die Musik, die tollen Liedern, die von der Gemeinde ganz ohne Liederhefte enthusiastisch mitgesungen werden. Daran hat auch besonders Diakon Pedro seinen Anteil. Nach dem Gottesdienst lässt er die Leute nicht gehen, bevor wir nicht noch ein paar Lieder gesungen haben. Dazu gehört natürlich auch das Tanzen....die Hände nach oben, ein Schritt nach links ein Schritt nach Rechts, Umarmungen, Drehungen. Die ganze Kirche ob Alt oder Jung ist am Tanzen und Singen und zwischendurch wird immer wieder einen kräftigen Applaus für Christus gegeben: "que viva Christus"!

Poco a poco (nach und nach), mit viel Geduld, offenen Augen, offenen Ohren und einem offenen Herzen sehe und fühle ich mehr Heimat hier...

Es ist meine Gastfamilie, die mir mit viel cariño (Herzlichkeit) zeigt, dass ich Teil ihrer Familie bin.

Es sind die Kinder in der "guaderia", die mir mittlerweile ohne Scheu auf den Schoß klettern, damit ich mit ihnen "hoppe hoppe Reiter" mache.

Es sind die Jugendlichen aus der Gemeinde, die mich ganz selbstverständlich zu ihren Treffen, Ausflügen und Festen einladen,

Es sind die kleinen Erfolgserlebnisse mit der Sprache – ich brauche die Wiederholungen und "más despacio, por favor" (bitte langsamer) nur noch halb so oft.

Ja, ich komme hier an. Ich komme zur Ruhe. Es ist auch ein das neues Zeitgefühl, das sich hier für mich entwickelt hat. Ich muss nicht hetzen, ich stehe nicht unter Druck. Hier macht man eins nach dem anderen. So kann es dann aber auch mal vorkommen, dass es zu kleineren oder größeren Verspätungen kommt, dass z. B. die Messe eine geschlagene Stunde später anfängt, weil der Pfarrer noch nicht da ist (das ist das Phänomen der berühmten "hora peruana"). Es ist wirklich erstaunlich, wie schnell ich mich in dieser Hinsicht angepasst bzw. eingewöhnt habe. Die "hora peruana" hat mich gelassener gemacht, sie hat mich Geduld gelehrt auch wenn zugegeben immer noch Momente gibt, wo ich sie verteufle.

Zum Ende meines ersten Rundbriefes, muss ich feststellen, dass ich lange nicht alles in diesen Rundbrief hineinpacken konnte, deshalb möchte ich euch auch nochmal herzlich auf meinen Weblog einladen: <http://voluntario.21publish.de/zimmerer>  
Ich versuche euch auf dem Laufenden zu halten.

Ein herzliches Dankeschön möchte ich auch noch an meine Pfarrgemeinde für die Spende bei meinem Aussendungsgottesdienst senden. Ich hab mir überlegt das Geld für die 72-Stunden-Aktion, die wir Voluntarios im Mai nächsten Jahres zusammen mit peruanischen Jugendlichen angehen, zu verwenden. Mehr dazu dann, wenn es soweit ist.

So schicke ich euch nun warme Sonnenstrahlen aus Arequipa, wo ich mich bisher zu 100 Prozent auf die Sonne verlassen durfte, ins herbstlichkalte Deutschland. Ich freue mich über Lebenszeichen aus der Heimat!

Urbanizacion San Luis  
Manzana E-3 lote 1  
Alto Selva Alegre  
Peru  
Tel: 0051 54 26 43 00

eure Annette (hier übrigens ohne e am Ende ausgesprochen)

Wer Interesse hat, hier: <http://www.kja-freiburg.de/efj/dcms/sites/kja/fachstellen/ffd/voluntario/freiwillig/index.html>  
könnt hier demnächst auch die Rundbriefe meiner Mitvoluntarios finden.